Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 39 (1959-1960)
Heft: 5

Buchbesprechung: Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kolonialpolitik und zweifache Treuhänderschaft in Afrika

Afrika wurde erst im 19. Jahrhundert von den Europäern systematisch kolonisiert, zu einer Zeit, da die andern Kontinente bereits weitgehend erschlossen waren. Die europäische Industrialisierung förderte den expansiven Imperialismus, welcher durch die eigentliche Aufteilung Afrikas unter die Kolonialmächte seinen Abschluß fand. Das tropische Afrika mit seiner primitiven Bevölkerung stellte die Kolonisatoren vor besondere Probleme. Die Kolonialpolitik mußte nach neuen, konstruktiven Lösungen für Verwaltung und Regierung suchen. Daß gerade die Engländer einen besonders erfolgreichen Weg gefunden haben, zeigt uns die relativ rasche Entwicklung der Territorien der Goldküste zum voll souveränen Staat Ghana.

Einen bemerkenswerten Beitrag zum Problem des konstruktiven Imperialismus leistet *Robert Schneebeli* mit seiner Abhandlung: *Die zweifache Treuhänderschaft. Eine Studie über die Konzeption der britischen Kolonialherrschaft*, welche mit ihrer reichhaltigen Dokumentation für denjenigen besonders wertvoll ist, der sich mit Kolonialismus in englischer Sicht beschäftigen möchte[1]. Der Verfasser hat aus den verschiedenen kolonialpolitischen Konzeptionen des Britischen Weltreiches die wohl am wenigsten bekannte ausgewählt, nämlich die Doktrin der zweifachen Treuhänderschaft, wie sie von Lord Lugard (1858—1945) formuliert worden ist[2]. Als erster Generalgouverneur von Nigeria hatte Lugard Gelegenheit, seine Ideen in Afrika selbst zu verwirklichen. Der Verfasser kann uns leider die Realität der Kolonialpolitik nicht zeigen, da er sich im beschränkten Rahmen seiner Arbeit mit der Idee begnügen muß.

Die ganze Arbeit ist in acht Kapitel eingeteilt. Zunächst zeigt uns der Verfasser die Wandlungen der englischen Kolonialphilosophie seit der Zeit des Merkantilismus. Im zweiten, besonders interessanten Kapitel wird ein allgemeiner Abriß von Begriff und Wesen der Treuhandschaft, des Trusts nach englischer Auffassung, gegeben. Der Verfasser geht dabei vom Trustbegriff aus, wie er im englischen Privatrecht auftritt und zeigt, wie dieser in die Staatsphilosophie und in übertragenem Sinne schließlich in die Kolonialpolitik Eingang findet. Der Trustbegriff ist zur Leitidee der modernen Kolonialpolitik geworden; wir sind daher für die sorgfältige Erläuterung dankbar.

Lugard sah im Kolonialbesitz eine Treuhänderschaft, welche die Kolonialmacht zugunsten der Eingeborenen einerseits, des Welthandels und der ganzen Zivilisation andererseits innehabe. Der Konzeption dieser Treuhänderschaft in der Kolonialpolitik ist der Hauptteil von Schneebelis ausführlicher Studie gewidmet.

Als Generalgouverneur gelang es Lugard, Nigeria zu einer Art Musterkolonie zu machen. Die beste Art und Weise um den Primitiven Afrikas zu helfen, sah er in der indirekten Regierung. Er schuf eine neue Lehre der Kolonialverwaltung. Der Verwalter einer abhängigen Kolonie sollte danach streben,

---

[1] Wirtschaft - Gesellschaft - Staat, Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, Band 19, Europa-Verlag, Zürich 1958.

[2] Anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Lord Lugard am 22. Januar 1958 hat Robert Schneebeli das Leben und Werk von Lugard mit dem Aufsatz «Ein moderner Kolonialstaatsmann» in den «Schweizer Monatsheften», Januar 1958, eingehend gewürdigt.

die seiner Obhut anvertrauten Völker nicht direkt, sondern mittels ihrer Stammes- und Lokalautoritäten zu regieren. Die indirekte Regierung war in Nigeria so erfolgreich, daß sich diese Methode nach Ostafrika und Malaia ausbreitete. Im System der indirekten Regierung ist das erste Element der zweifachen Treuhänderschaft enthalten — das zum Wohle der eingeborenen Bevölkerung.

Im Kapitel über die Wirtschaft wird besonders die zweite Verpflichtung des Treuhänders untersucht, das Kolonialgebiet als Trust des Welthandels und der Zivilisation zu regieren. Weltkriege und imperiale Vorzugszölle beeinträchtigen die Verwirklichung dieser Idee gewaltig. Wertvoll ist der Hinweis auf die Weiterentwicklung dieser Idee durch die modernen Theoretiker. Ob sich diese beiden Elemente der Treuhänderschaft in der Praxis wirklich miteinander vereinbaren lassen, scheint allerdings fraglich zu sein.

Der Verfasser versäumt nicht, eingehend auf die Probleme des europäisch-afrikanischen Kulturzusammenstoßes hinzuweisen. Obwohl dieses Kapitel in seiner resümierenden Art etwas oberflächlich wirken muß, ist es dennoch sehr anregend, da es die verschiedenen Aspekte des Zusammenstoßes zeigt und uns mit den Auffassungen bedeutender Politiker und Gelehrter bekannt macht.

Abschließend zeigt der Verfasser noch kurz Lugards Einstellung zum Völkerbundsmandat, der von General Smuts vorgeschlagenen internationalen Treuhänderschaft. Als englischer Imperialist muß natürlich Lugard einer Internationalisierung seiner Idee skeptisch gegenüberstehen. Daß das Mandat aber auch heute seine Bedeutung noch nicht verloren hat, zeigt sein Weiterbestehen in den Treuhandgebieten der UNO.

Ob sich die Idee der zweifachen Treuhänderschaft in vollem Umfange auch für die Eingeborenen bewährt, kann erst die Zukunft zeigen. Mannigfach sind die noch ungelösten Kolonialprobleme in Afrika, wie die Unruhen im Kongo und in Njassaland zeigen. Der schwarze Afrikaner braucht nicht nur Hilfe, sondern vor allem Verständnis von uns Weißen. In Zukunft muß zwischen Weißen und Schwarzen eine Partnerschaft entstehen — so meint ein junger Nigerianer — ,wie in einem Klavierkonzert werden dann die weißen und schwarzen Tasten zusammenspielen.

Maja Bachofen

Feldmarschall Radetzky

Feldmarschall Radetzky ist eine in der Schweiz wenig bekannte Persönlichkeit. Die deutschen Siege von 1866 und 1870 und erst recht die beiden Weltkriege haben die Erinnerung an die Feldzüge aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verblassen lassen. Dazu kommt, daß Radetzky, der während Jahren als Vertreter Österreichs die Schicksale der Lombardei in schwieriger Zeit lenkte, den schweizerischen Radikalismus jener Zeit und dessen Bestrebungen zur Schaffung eines Bundesstaates als Bedrohung empfand und mit seinen Sympathien eindeutig auf seiten des Sonderbundes stand. Und doch hat Radetzky im Zeitraum von 1800—1850 eine bedeutende geschichtliche Rolle gespielt und sich würdig in die Zahl der großen Soldaten eingereiht. Heute liegt eine umfassende, sorgfältig dokumentierte Biographie dieses Feldherrn aus der Feder des früheren Direktors des Wiener Kriegsarchivs, General *Oskar Regele*, vor[1]. Vor allem für Österreich geschrieben, bietet sie doch dem historisch Interessierten und besonders dem Soldaten auch bei uns eine Menge wertvoller Aufschlüsse, denn weit über eine bloße Schilderung des Lebens Radetzkys hinaus sind die politischen und militärpolitischen Zustände

Europas, die Verhältnisse in der Wiener Regierung und in dem damals noch österreichischen Italien klar dargelegt.

Nach einer knappen Schilderung der Jugendzeit und der ersten Dienstjahre als Offizier, die Radetzky 1806 als Brigadier abschloß, behandelt ein weiterer Abschnitt dessen Rolle als Chef des Generalquartiermeisterstabes von 1809—1813 und sodann seine Tätigkeit als Generalstabschef des Fürsten Schwarzenberg im Kriege gegen Napoleon. Es kann keine Frage sein, daß Radetzky sowohl durch die Ausarbeitung der Operationspläne als nachher bei deren Durchführung ein ganz wesentliches Verdienst an den Operationen zukommt, die zur schließlichen Niederlage Napoleons geführt haben. Um so erstaunlicher ist es, daß ein Mann von seinem Verdienst und Können während sechszehn Jahren in nebensächlicher Stellung als Divisions- und Festungskommandant verbleiben mußte und erst 1831 die verdiente Beförderung zum Korpskommandanten und die Ernennung zum kommandierenden General im lombardo-venetianischen Königreich erhielt. In dieser Dienststellung, die er bis ins Revolutionsjahr 1848 bekleidete, fallen seine wichtigsten und vielseitigsten Aufgaben. Der unter dem Einfluß der Pariser Julirevolution in Italien aufflammende Nationalismus und die Bestrebungen zur Einigung des Landes brachten eine Zeit voller Schwierigkeiten für die österreichischen Zivil- und Militärbehörden. Regele zeigt, wie Radetzky, und zwar auch über seinen engeren militärischen Bereich hinaus, äußerst aktiv und geschickt an der Sicherung der österreichischen Herrschaft arbeitete und bei aller Konsequenz doch nie seine humane Gesinnung verleugnete. Es ist jene Zeit, in der auch unter seiner Leitung ein Operationsplan für eine allfällige Intervention in der Schweiz zugunsten des Sonderbundes entstand[2]. Ein nächster Abschnitt zeigt uns den nunmehr zweiundachtzigjährigen Feldherrn, der die Truppen Sardiniens in zwei glänzenden Feldzügen bei Custozza, Mortara und Novara besiegte, trotzdem er selbst im Rücken durch die Aufstände in Mailand und Venedig bedroht war. Nachdem sodann noch Radetzkys Tätigkeit als General-, Zivil- und Militärgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreiches von 1849—1857 behandelt worden ist, gibt der Verfasser schließlich noch in zusammenfassenden Abschnitten eine Übersicht über dessen Einfluß auf die große Politik, sowie als Organisator und Erzieher. Manches davon erinnert ganz an die Jetztzeit, so etwa der Kampf Radetzkys um die Bewilligung der notwendigen finanziellen Mittel für die Bereitstellung einer schlagkräftigen Armee, seine Klagen über den ständig anschwellenden Beamtenapparat oder seine Mahnung, schon im Frieden rechtzeitig zu rüsten und nicht erst, wenn die Feindseligkeiten bevorstehen. Vieles hat Radetzky richtig vorausgesehen, so etwa den Bau des Suezkanals, die Lösung der englischen Kolonien in Indien vom Mutterland, vor allem aber auch die Bedrohung des Westens durch Rußland. Seine Grundsätze der Soldatenerziehung, die ihm trotz aller Strenge eine ungeheure Popularität bei seinen Truppen verschaffte, behalten auch heute noch ihre Gültigkeit. Und seine Lehre, daß Offensivoperationen der Defensive vorzuziehen sind und daß die Defensive mit der Offensive verbunden bleiben muß, sollte auch bei uns beherzigt werden.

So bietet also dieses Buch eine Fülle des Interessanten, und man lernt eine Persönlichkeit kennen, die nicht allein durch hohe Begabung und rastlose Tätigkeit, sondern auch durch unverbrüchliche Loyalität, humane Gesinnung und weise Mäßigung charakterisiert ist.

Hans Frick

---

[1] Oskar Regele: Feldmarschall Radetzky, Leben/Leistung/Erbe. Verlag Herold, Wien-München 1958. [2] Feldmarschall Radetzkys Plan einer militärischen Intervention in der Schweiz zugunsten des Sonderbundes. Von Alfred Rufer. Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, 1940, Heft 7 u. 8.

Mit Unterstützung des Staates (Seva-Fonds), der Stadt Bern sowie privater Donatoren war es möglich, *Paul Zinslis* umfangreiche wissenschaftliche Arbeit über *Niklaus Manuels Totentanz* in der Reihe der Berner Heimatbücher herauszugeben.[1] Der Verfasser setzt sich sorgfältig mit der Manuelphilologie auseinander und kommt dann auf Grund weitausholender Untersuchungen der Quellen (Totentanztradition), der möglichen Veränderung durch Übermaler, Kopisten und Abschreiber dazu, entgegen einem heute verbreiteten Urteil, die Eigenart und persönliche Schöpferkraft Manuels in Wort und Bild als «überall sinnfällig» hinzustellen. Einfühlende Betrachtungen widmet der Verfasser den einzelnen Szenen der Bilder- und Versfolge und zeigt so, wie fein differenziert der Künstler die menschlichen Schicksale dargestellt hat. Das Buch enthält neben den einfarbigen Tafeln (Hersteller: Büchler & Cie., Bern) auch verschiedene mehrfarbige. Es sind Reproduktionen der Kopien, welche der Maler Albrecht Kauw Anno 1649 von Manuels meisterlichem Werk elf Jahre vor dessen Vernichtung in Wasserfarben erstellte. (Hersteller: Paul Haupt, Bern). Besonders wertvoll ist für philologisch oder graphisch Interessierte die Wiedergabe der Totentanzverse in der kalligraphischen Abschrift von Albrecht Kauw.

Eine schöne Gemeinschaftsarbeit zweier «Heimatbegeisterter» liegt uns in dem *Puschlaverbuch* von *Ricardo Tognina* und *Romerio Zala* vor[2]. Das «verlorene Tal» der Eidgenossenschaft, das in so eigenartiger Weise den Süden dem Norden vermählt, wird uns in all seinem landschaftlichen Reiz und Reichtum, in seiner Architektur und in seinen Volkstypen an Hand der prachtvollen Bilder nahegebracht und erweckt die Sehnsucht, selber einmal diese Gegend wandernd zu erleben. Der Begleittext führt in Geschichte, Baukunst und Volksleben der Talschaft ein. Der Umschlagentwurf stammt von Lorenzo Zala, Bern.

In eine geographisch entgegengesetzte, vielen nicht minder unbekannte Gegend unserer Heimat führt das folgende Heft von *Albin Fringeli* über das *Schwarzbubenland*[3]. Im Gegensatz zu dem klassisch zu nennenden Puschlav gehört es mit seinen verträumten Waldwinkeln, seinen Burgruinen und alten Mühlen zur Welt der Romantik. Daß dieser nördlichste Zipfel des Kantons Solothurn aber auch den Anschluß an die Gegenwart mit ihren technischen «Wundern» gefunden hat, veranschaulichen die lehrreichen Bilder aus den Isola-Werken in Breitenbach. Wer aber die «Schwarzbuben» sind, das verrät uns der Text, der uns auch in lebendiger Weise mit der Geschichte ihres «vielkammerigen» Hauses vertraut macht. Der Umschlagentwurf wird H. Haupt-Battaglia verdankt.

Interessanten Schweizern der Vergangenheit sind die Nummern 55—57 gewidmet. In einem stattlichen Doppelband stellt *Paul Quensel* den wenig bekannten Winterthurer Maler *Johann Ulrich Schellenberg* als «Pionier der Darstellung schweizerischer Alpenlandschaften» vor[4]. An die Monographie, welche in das Leben des Künstlers und in sein Werk einführt, schließt sich ein vollständiger Katalog der meist kolorierten Radierungen des Meisters an, der besonders für Kunsthistoriker von Wert sein dürfte. Laien werden sich mehr dafür interessieren, in Schellenberg einen Künstler kennen zu lernen, der pittoreske Aspekte seiner Heimat liebevoll und mit beträchtlichem zeichnerischem Können festgehalten hat. Der Umschlagentwurf stammt von H. Haupt-Battaglia.

Mit einer Persönlichkeit, die weit über die Grenzen schweizerischen Geisteslebens hinausragt, befaßt sich Prof. Dr. *P. Hildefons Betschart* in seiner Monographie über *Theophrastus Paracelsus*[5]. Die Nachwelt ist in der glücklichen Lage, verschiedene Porträts des berühmten Arztes und Gelehrten zu besitzen, wovon eines sogar Holbein, eines Quentin Massys, ein drittes Tintoretto zugeschrieben

wird. In dem Paracelsusheft finden wir alle Porträts reproduziert und als Ergänzung Handschriftenproben des frühen und des späten Paracelsus sowie Ansichten der Gegend unweit Einsiedeln, aus der er stammt, von Villach in Kärnten, wo er seine späteren Kindheitsjahre verbrachte, und von Salzburg, wo seine Gebeine ruhen. Leben und Werk des großen Gelehrten werden vom Verfasser in knappen, träfen Strichen gezeichnet, wobei in verdienstvoller Weise auch ein ganzes Kapitel dem «religiösen Paracelsus» gewidmet ist. Dieses Heimatbuch wird besonders alle Paracelsusverehrer erfreuen. Der Umschlagentwurf ist von H. Haupt-Battaglia.

Das *Lob des Appenzellerlandes* singt *Iso Keller*[6]. Ganz besonders interessant ist sein Versuch, die «zweierlei Appenzeller» im Spiegel ihres Brauchtums zu schildern und so «den verschiedenen Gesichtsausdruck des Innerrhoders und des Außerrhoders» aufzufangen. Diesem Kapitel sind wohlgelungene Zeichnungen von *Heiner Bauer* beigegeben. Die Bilder führen in prachtvoller Folge durch die vielgestaltige Landschaft und die charakteristischen Dörfer; besonders zur Geltung kommen aber in diesem Heft all die Bewohner des kleinen «gelobten Landes»: Sennen und Landsgemeindebesucher, Landammann und Regierung auf der Stoßfahrt, Innerrhoderinnen in ihrer anmutigen Tracht. Ein reiches Heft! Der Umschlagentwurf ist von H. Haupt-Battaglia.

Ein Heimatbuch eigener Art ist dasjenige von *Walter Ulrich Guyan* über *Schaffhauser Kunst und Kultur im Museum zu Allerheiligen*[7]. Urgeschichte, Mittelalter, Zeit der Renaissance, des Barocks und des Spätrokokos durchstreifen wir an Hand der Abbildungen der reichen Museumsschätze und bekommen so einen ausgezeichneten Überblick über Geschichte und Kultur des Kantons. Der Text kommentiert die Bilder aufs sorgfältigste und bringt noch eine Fülle weiterer Beispiele. Dieses Buch ist jedem zu empfehlen, der sich auf einen Besuch des Museums vorbereitet oder Erinnerungen daran auffrischen will. Den Umschlagentwurf verdanken wir Hans Harder.

Entstehung und Schicksale einer Kleinstadt schildert *Eugen Halter* in seiner Monographie über *Rapperswil*, das noch heute mit seiner Burg und den gotischen Häusern des Stadtkerns den Besucher ins Mittelalter versetzt[8]. Gern lassen wir uns anhand von Bildern und Text durch die malerischen Winkel und Gassen führen, auf den Burgberg und in die verträumten Buchten, zu den vornehmen Häusern am Stadtrand und zu den Gotteshäusern von Wurmsbach und Bollingen, die Juwele mittelalterlicher und barocker Baukunst sind. Es ist unendlich viel Stimmung in diesem Bilderbuch eingefangen. Der Umschlagentwurf ist Prof. Otto Baumberger zu verdanken.

In liebliches Seegelände versetzt uns das Bändchen *Der Greifensee* von *Otto Schaufelberger*[9]. Der lyrische Ton herrscht vor im Bilder- und Textteil. Gerne läßt man sich dadurch zu Entdeckungsreisen anregen längs den noch unverbauten, zum Teil unter Naturschutz stehenden Ufern, durch das historisch hochinteressante Städtchen Greifensee, dessen Schloß jetzt Sitz des schweizerisch reformierten Diakonenhauses ist, und durch das aufblühende Dorf Uster, in dem Mittelalter und Neuzeit sich die Hand reichen. Der Umschlagentwurf ist Peter Schaufelberger zu verdanken.

Das noch immer vom Geheimnis des Mittelalters umwitterte Städtchen *Regensberg* lernt man durch den Bildband von *Hans Ringger* sowohl in Reproduktionen nach alten Stichen, wie auch in herrlichen photographischen Aufnahmen kennen[10]. Der historischen Vergangenheit gedenkt der Verfasser in einem gut dokumentierten Überblick. Das Buch befriedigt durch seine Einheitlichkeit. Die Textvignetten zeichnete *Heidi Müller*, Winterthur; der Umschlagentwurf stammt von H. Haupt-Battaglia.

Das vielfach nur als Eisenbahnknotenpunkt gekannte und deshalb «verkannte» *Olten* zeigt sein ganz anderes, geradezu verträumtes Gesicht als mittelalterliche «Drei-

tannen-Stadt» in dem Band, welchen *Eduard Fischer* besorgt hat[11]. Und wir staunen, wie viel des Schönen hier noch zu entdecken und zu erleben wäre, wenn wir uns eben nur Zeit nähmen, einmal einige Stunden in Olten zu verweilen! Die Stadtgeschichte und ihren Geist bringt uns der Verfasser in einem wohlabgewogenen Textteil nahe. Den Umschlagentwurf zeichnete Albert Häubi, Olten.

Die Bäderstadt *Baden* im Bild zu besitzen und ihre bewegte und interessante Geschichte kennen zu lernen, beglückt gewiß manchen anhänglichen Kurgast. *Robert Mächler* kommt dem Wunsche in verdienstlicher Weise mit seiner abwechslungsreichen Bilderzusammenstellung entgegen, welche dem dreifachen Gepräge Badens als mittelalterlichem Städtchen, als Kurort und als Industriestadt (Brown Boveri) in schönster Weise gerecht wird[12]. Der Text befaßt sich namentlich mit der historischen Bedeutung des Ortes. Der Umschlag wurde von Felix Hoffmann entworfen, nach einem Badener Stadtsiegel aus dem 14. Jahrhundert.

Der vergriffene Band II. der Berner Heimatbücher (Der Emmentaler Speicher) wird neuerdings ersetzt durch eine ergänzende, umfassendere Arbeit von *W. Laedrach †* über den *Bernischen Speicher*[13]. Aus der Fülle des von ihm gesammelten Materials schöpfend und gestaltend, beleuchtet der Verfasser die Verschiedenheit der Speicher nach den Gegenden, in denen sie vorkommen (Oberaargau, Seeland, Schwarzenburg, Mittelland, Emmental, Oberland, Jura), lenkt unsere Aufmerksamkeit auf Speichermalereien und Speicherinschriften und widmet ein Kapitel dem «bernischen Speicher in der Literatur», angefangen bei Gotthelf, welcher den «Spycher» die «große Schatzkammer in einem Bauernhause» nennt. Da heute der Speicher mehr und mehr seine Bedeutung verliert, deshalb vielerorts nicht mehr unterhalten oder versetzt wird und so vielleicht mit der Zeit in seiner ursprünglichen Zweckbestimmung als Vorratskammer ganz aus dem Landschaftsbild verschwinden wird, so kommt diesem Doppelband mit seinen prachtvollen Photographien der Speicher als Gesamtansicht oder in Einzelmotiven (Malereien, Inschriften, Türschlösser) eine besondere Bedeutung zu.

Helene von Lerber

---

[1] Paul Zinsli: Manuels Totentanz, Nr. 54/55 Berner Heimatbücher. [2] Riccardo Tognina und Romerio Zala: Das Puschlav, Nr. 53, Schw. H. [3] Albin Fringeli: Das Schwarzbubenland, Nr. 54, Schw. H. [4] Paul Quensel: Joh. U. Schellenberg, Nr. 55/56, Schw. H. [5] Hildefons Betschart: Theophrastus Paracelsus, Nr. 57, Schw. H. [6] Iso Keller: Das Appenzellerland, Nr. 58, Schw. H. [7] Walter Ulrich Guyan: Schaffhauser Kunst und Kultur im Museum zu Allerheiligen, Nr. 59, Schw. H. [8] Eugen Halter: Rapperswil, Nr. 63, Schw. H. [9] Otto Schaufelberger: Der Greifensee, Nr. 64, Schw. H. [10] Hans Ringger: Regensberg, Nr. 65, Schw. H. [11] Eduard Fischer: Olten, Nr. 66, Schw. H. [12] Robert Mächler: Baden, Nr. 67, Schw. H. [13] Walter Laedrach: Der Bernische Speicher, Nr. 57/58, Berner H. Verlag Paul Haupt, Bern.